

Schloß des späteren weltlichen Besitzers verlaufen hatte. Ferrières gehörte der wenig beachteten und wohl auch wenig bedeutenden Kongregation von Tiron an. Auffallend ist, daß der Verfasser unter der zahlreichen am Schluß aufgeführten Literatur Lindners Gallia Benedictina vermissen läßt.

München.

P. R. Bauerreiß.

**Theodori**, Carl, Kloster Banz. Neu bearb. von Alf. M. Favreau, O. S. B. Schulze G. O., Lichtenfels, 1925. 166 S.

Favreau hat das 1920 in 6. Aufl. erschienene Büchlein Theodori: „Geschichte und Beschreibung des Schlosses Banz in Bayerns Oberfranken“ einer gründlichen Neubearbeitung unterzogen. Im Anhang gab er eine Reihe von Urkunden bei, darunter etliche unedierte; aber das Schriftchen bleibt und will auch selber nur ein Führer sein, der den Besuchern von den wechselvollen Geschicken des Klosters erzählt und seine Schätze aufzeigt. Bei aller Kürze bietet es freilich soviel des Interessanten und geistesgeschichtlich Bedeutsamen, daß man darüber staunen muß, wie Banz seit Ludewig (1718), Sprenger (1803) und Oesterreicher (1833) von der historischen Forschung fast gänzlich unbeachtet bleiben konnte. Möge Favreau sein Vorhaben verwirklichen und durch eine größere Veröffentlichung dem bedauerlichen Mangel abhelfen, eine bei den spärlichen Vorarbeiten keineswegs leichte Aufgabe.

München.

P. Benedikt Herrmann.

**Hantsch**, Hugo, Dr. P., O. S. B., Jakob Prandtauer, Der Klosterarchitekt des österreichischen Barock. Herausgegeben vom kunsthistorischen Institut des Bundesdenkmalamtes. Krystall-Verlag, Wien, 1926, gr. 4<sup>o</sup>. 130 Seiten Text und 71 Tafeln mit 107 Abbildungen. Geb. M. 16.—

Inhaltsangabe: Einleitung. Der Mensch (Das Leben Prandtauers. Der Klosterbaumeister). Das Werk (Stift Melk, St. Pölten, Entwurf für Klosterneuburg, Sonntagberg, Garsten, St. Florian, Kremsmünster, Herzogenburg, Landkirchen: Ravelsbach, Wullersdorf, Dürnstein, St. Andrä a. d. Traisen). Der Künstler (Raum- und Formproblem bei Prandtauer). Anhang (Quellenangabe und Erläuterungen). Personen- und Ortsverzeichnis. Abbildungsverzeichnis.

Nach dem Dreißigjährigen Kriege begann für die alten Stifte Österreichs eine Blütezeit, die ungefähr bis 1780 dauerte. Musterhafte Disziplin, reges, wissenschaftliches Streben, großartige Kunstförderung und eifrigste Pflege der Seelsorge, besonders des Bruderschaftswesens und der Wallfahrten wirkten harmonisch zusammen um diese altehrwürdigen Häuser zu erhabenen religiösen, künstlerischen und wissenschaftlichen Zentren zu machen. An der Spitze der Stifte standen vielfach große, kunstsinnige Prälaten, denen in der Barockzeit, welche die Kunstblüte Österreichs darstellt, auch große, ja vielfach überragende Künstler zur Seite standen. In der vordersten Reihe dieser gottbegnadeten Männer stand der schlechte Bau- und Maurermeister Jakob Prandtauer, dessen 200. Todestag († 16. September 1726) im Stift Melk wie in den Städten St. Pölten und Wien Anlaß zu erhebenden Gedenkfeiern gab. Unser lieber Ordensbruder P. Hugo Hantsch von Melk hat diesen denkwürdigen Tag durch Herausgabe einer kunstgeschichtlichen Monographie über den genialen Schöpfer seines Stiftes, das zu den größten und herrlichsten Bauwerken Europas gehört, geehrt. Der Zweck des vornehm wie künstlerisch ausgestatteten Buches ist, der echt künstlerischen, hervorragenden und überragenden Stellung Prandtauers unter den öster-